

LINDA LAEL MILLER

*Weihnachtsglück
und
Lichterglanz*



New York Times
Bestseller Autoren

Charlotte versuchte eine halbformliche Vorstellung. „Ich bin Charlotte.“

„Natürlich, Kindchen.“

„Hat Tante Geneva Ihnen gesagt, dass ich komme?“ Sie hatte nicht einmal ihrer Tante Bescheid gegeben, dass sie unterwegs war, für den Fall, dass ein Flug Verspätung hatte oder ausfiel. Zumindest hatte sie keinen bestimmten Tag angegeben; dass sie Weihnachten in Mustang Creek verbringen würde, verstand sich von selbst.

„Nein, Liebes, hat sie nicht. Aber überall finden sich Bilder von dir, deshalb war es nicht besonders schwer, dich zu erkennen. Du bist tatsächlich so hübsch wie auf den Fotos.“ Die ältere Frau lächelte. „Der Kuchen ist noch warm. Hast du Hunger?“

Leicht verwirrt folgte Charlotte der Frau in die vertraute Küche. Sie hatte *wirklich* Hunger. Ihre letzte Mahlzeit, ein abgepacktes Sandwich am Flughafen, hatte sie gestern Nachmittag zu sich genommen. Und der Gewürzduft versprach etwas so Besonderes, dass ihr das Wasser im Mund zusammenlief. „Ja, habe ich. Hier riecht es ja köstlich.“

Die altmodische Küche war makellos wie immer, mit den gewohnten Rüschengardinen vor dem Fenster, dem vertrauten Holztisch und dem uralten, summenden Kühlschrank.

„Ich bin ziemlich sicher, dass mir der Kuchen gelungen ist, aber ich versuche immer noch, meine Zimtschnecken zu perfektionieren.“ Millicent Klozz sauste zu dem alten Backofen. Die Klappe knarrte wie gewohnt, als sie sie öffnete und ein Blech herauszog. „Man möchte meinen, in meinem Alter würde ich es aus dem Effeß beherrschen, aber ich finde, das Leben verlangt von uns, dass wir uns immer noch mehr abverlangen, meinst du nicht auch?“ Energisch fegte sie zwischen Backofen und Tisch hin und her und deckte zwei Teller auf. „Ich möchte eine ehrliche Meinung. Zu viel Vanille im Guss? Das ist meine größte Sorge.“ Sie setzte sich. „Na, was macht dein junger Mann heute?“

Ihr was?

„Wie bitte?“

Mrs. Klozz reichte ihr einen Teller mit einer Zimtschnecke und eine Gabel und neigte den Kopf zur Seite. „Du weißt schon, der junge Mann. Der große, gut aussehende.“

Charlotte hätte sich beinahe an einem Bissen von dem Gebäck verschluckt. Als sie sich von ihrem Hustenanfall erholt hatte, stieß sie hervor: „Ich habe gar keinen *jungen Mann*.“

„O doch, doch. Den mit den blauen Augen.“ Millicent Klozz winkte ab. „Er ist Tierarzt, oder? Ja. Stimmt, jetzt erinnere ich mich. Ich will ja nicht altmodisch erscheinen, aber du warst letzte Nacht mit ihm zusammen, mein Fräulein. Wir sind hier in Mustang Creek.“

Der Vanillegehalt im Zuckerguss ist genau richtig, dachte Charlotte, obwohl das nicht zur Debatte stand.

Ja, sie lebten hier in einer sehr kleinen Stadt, trotzdem ... Wie viele Leute mochten in einem derartigen Sturm draußen unterwegs gewesen sein, um Tratsch zu verbreiten?

Sie schüttelte einen Anflug von ... was auch immer ab.

„Ich habe mir ein Zimmer mit Jax geteilt, weil ich keine andere Wahl hatte. Es war so spät, ich wusste, dass Sie schon schlafen würden, und das Wetter war grauenhaft. Auf jeden Fall ist er nicht *mein* junger Mann.“ Moment, hörte sie sich bissig an? Als müsste sie sich verteidigen? Hoffentlich nicht. „Die Schnecke ist übrigens köstlich. Nicht zu viel, nicht zu wenig Vanille. Danke.“

Mrs. Klozz' Augen funkelten geradezu, und sie tat Charlottes Dank gutmütig lächelnd

und mit einer Handbewegung ab. Dann preschte sie in ihrer Begeisterung über die Geschichte, die sie sich zusammenreimte, weiter vor: „Er ist dir hierher gefolgt. Wie romantisch! Was hast du jetzt vor?“

Wow. Die Buschtrommeln funktionierten offenbar prächtig.

War Jax ihr tatsächlich nach Mustang Creek gefolgt? Charlotte hatte den Verdacht, doch er hatte es nicht offen ausgesprochen – oder doch? Er war ausdrücklich in die Stadt gekommen, um in die Tierarztpraxis seines Freundes einzusteigen; so zumindest hatte sie ihn verstanden.

Neben ihr gab Mutley ein ganz leises, flehendes Winseln von sich. Sie beachtete ihn nicht. Tante Geneva hielt nichts davon, dass Haustiere beim Essen bettelten. Doch Charlotte hatte ihm früher hin und wieder heimlich ein Bröckchen gegeben, sobald sie ihre Mahlzeit beendet hatte. Seine schlechten Angewohnheiten könnten also durchaus ihre Schuld sein.

Charlotte wurde bewusst, dass ihr eine Frage gestellt worden war, und antwortete mit ein wenig Verspätung. „Ich habe überhaupt nichts vor“, sagte sie. „Jax hat sein Leben und ich habe meins. Mustang Creek ist zwar klein, aber das heißt nicht, dass wir wie Kletten aneinanderhängen müssen.“

Große Worte.

Mrs. Klozz hörte anscheinend gar nicht zu. Sie griff nach einer Zimtschnecke, biss ein winziges Stück ab und kaute versonnen. „Vielleicht etwas mehr braunen Zucker in die Füllung? Rosinen? Da zögere ich immer. Nicht jeder mag Rosinen. Sie sind gewöhnungsbedürftig.“ Pause. „Was meinst du?“

Charlotte wollte lachen. Sie mochte diese Frau jetzt schon. „Zu braunem Zucker oder Rosinen? Die Schnecken sind köstlich, so, wie sie sind.“

„Nein, nein, Liebes, ich spreche von Jaxon Locke. Weich nicht vom Thema ab.“ Wieder eine Pause. „Also ... was hast du zu diesem jungen Mann zu sagen?“

Mrs. Klozz war liebenswert und ziemlich exzentrisch. Wo hatte Tante Geneva sie bloß gefunden?

Mittlerweile strahlte Mrs. Klozz und bot ihr noch eine Zimtschnecke an.

Charlotte griff zu. Allmählich war sie satt, doch das Gebäck gehörte zum Feinsten, was sie je gekostet hatte. „Ich ... ähm, was Jax betrifft, kann ich nicht viel sagen“, nahm sie den Gesprächsfaden wieder auf.

Millicent wies mit der Gabel in Charlottes Richtung. „Er steigt in die Praxis ein und übernimmt zunächst einmal die Behandlung der Kleintiere. Apropos, wir müssen Mutley und Can-Can hinbringen und ihnen die Krallen schneiden lassen. Tut mir leid, dass ich dir die Aufgabe überlasse, aber ich kann den Ausdruck auf ihren pelzigen Gesichtern kaum ertragen, wenn ihnen klar wird, wohin die Reise geht. Tiere sind so sensibel. Würde es dir etwas ausmachen, Liebes?“

Mutley, ganz Sensibelchen, kratzte sich in diesem Augenblick und zerstörte damit alles. Mrs. Klozz ignorierte sein wenig ansprechendes Benehmen.

„Von seinen genauen Plänen habe ich nichts gewusst“, sagte Charlotte und stopfte sich eine halbe Schnecke in den Mund. „Von Jax' Plänen, meine ich“, fügte sie kauend hinzu.

Sie sprachen doch jetzt über Jax, oder? Millicent Klozz nahm eine verbale

Haarnadelkurve nach der anderen, daher war es schwer zu sagen.

Da für sie der Gang zum Tierarzt offenbar geklärt war, steuerte sie das Gespräch in eine weitere Kurve. „Der Arzt sagt, Geneva kann an Weihnachten heimkommen“, verkündete sie. „Ach du liebe Zeit, ich muss noch mehr backen. Dann kann ich den anderen Patienten Plätzchen mitbringen. Dass die liebe Geneva nach Hause darf, heißt ja nicht, dass auch alle anderen so viel Glück haben. Bist du dir sicher mit der Glasur?“

Sie sah besorgt aus, und da Charlotte noch den Mund voll hatte, nickte sie nur.

„Na gut.“ Millicent lehnte sich zurück und seufzte. „Ich liebe dieses alte Gebäude. Es ist so gemütlich, nicht wahr? Das trifft es genau. *Gemütlich*. Ich bin so froh, dass du hier bist, Charlotte. Ich bin hier bis auf Mut und Can-Can ganz allein herumgegeistert und brauchte dringend Gesellschaft.“

Jax fegte den Schnee von seiner Windschutzscheibe und versuchte, sich aufzumuntern. Sicher, Charlie war am Morgen blitzschnell abgehauen, hatte nicht zum Frühstück bleiben wollen, doch es wäre unsinnig, da etwas hineinzuinterpretieren, was gar nicht zutraf.

Vielleicht hatte sie bei seinem Treffen mit Nate nicht einfach dabeisitzen und warten wollen, und wer konnte ihr das verübeln?

Sie würden sich schon bald wiedersehen. Davon war er überzeugt.

Er war nach Mustang Creek gekommen, um Charlotte wiederzufinden. Das war ihm gelungen. Der Job war eine Zugabe, zumal er ihm einen legitimen Grund dafür bot, hier zu sein, doch er konnte nicht abstreiten, dass sie der wahre Grund war.

Okay, die vergangene Nacht war nicht die Nacht seiner Träume gewesen, obwohl sie ihr näher kam als alle anderen Nächte des vergangenen Jahres.

Was soll's, dann war er eben nicht dazu gekommen, sie in den Arm zu nehmen, oder gar, sie zu küssen, oder ...

Vermutlich hatte alles seine Kehrseite.

Immerhin war er mit Charlotte zusammen gewesen. Sie beide ganz allein ...

Wie auch immer, das Letzte, was er wollte, war, sie zu bedrängen.

Fürs Erste war er froh, sich im selben Teil des Landes wie sie aufzuhalten. Irgendwann mitten in der Nacht hatte er sich umgedreht, hatte nur dagelegen und auf ihr leises Atmen in der Dunkelheit gelauscht, das hatte ihm gereicht. Er hätte nichts dagegen, ihr beim nächsten Mal noch ein bisschen näher zu sein, aber das war schon mal ein Anfang.

Die Besprechung mit Nate war ebenfalls gut verlaufen. Seine florierende Praxis brauchte ein weiteres Paar helfender Hände. Jax hatte Erfahrung sowohl mit großen als auch mit kleinen Tieren, also mit Vieh ebenso wie mit den typischen geliebten Haustieren, und die neue Übereinkunft schien allen gerecht zu werden. Ginge es nicht um Charlotte, wäre er dann in Idaho geblieben, um irgendwann die Praxis seines Vaters zu übernehmen? Wahrscheinlich. Doch dann war sein Vater derjenige gewesen, der ihn mit dem für ihn typischen warmherzigen Lächeln ermutigt hatte, Charlottes Spur zu folgen. „Jax, mir kommt es so vor, als könntest du Charlotte nicht vergessen, und ich weiß, dass du es versucht hast“, hatte er gesagt. „Ich denke, du solltest mal einen Abstecher nach Wyoming machen.“

Tja, er war in Mustang Creek, er hatte Arbeit, und jetzt musste er das Mädchen erobern.

Auftrag noch nicht ganz erfüllt, aber zwei Drittel davon hatte er bereits hinter sich gebracht.

Die Praxis war ein niedriges, weitläufiges Gebäude, an dem ein schlichtes Schild angebracht war und dessen Parkplatz groß genug für Anhänger war. Im Inneren war es erstaunlich modern, mit Computern am Empfang und einem voll ausgestatteten Operationsaal. Nate war jung und unternehmungslustig, genau so, wie Jax ihn aus der Studienzeit in Erinnerung hatte.

Begeistert führte Nate ihn herum. „Hier sind die Zwinger.“ Er zeigte in die entsprechende Richtung. „Und wir haben ausgezeichnete Pfleger. Sie lieben Tiere und sorgen dafür, dass diese sich in der fremden Umgebung so wohl wie möglich fühlen. Ich muss dich warnen: An Heiligabend haben wir eine Adoptionsaktion zur Rettung von Tieren laufen, gleich hier um die Ecke. Das wird eine anstrengende Nacht. Ich hoffe, das macht dir nichts aus. Ist natürlich freiwillig. Falls du schon etwas vorhast, habe ich volles Verständnis.“

Er hatte nichts vor, würde zum Fest nicht zurück nach Idaho fahren. Seinem Dad würde es an nichts fehlen; er verbrachte wie jedes Jahr die Feiertage mit seinem älteren Bruder, Jax' Onkel Seth, also wäre er nicht allein. Die beiden Männer verbrachten Heiligabend gewöhnlich damit, sich Geschichten zu erzählen und bei Eierpunsch in Erinnerungen zu schwelgen. Jax hatte dieses zwanglose Treffen immer genossen, weil es den alten Herren so viel Freude bereitete, doch dieses Jahr würde er passen. Schließlich hatte er eine neue Stelle; außerdem hatte er die alten Kamellen schon zimal gehört.

Trotzdem wurde er ein bisschen wehmütig, wenn er an seine Familie dachte. Am ersten Weihnachtstag versammelte sich die ganze Mannschaft im Haus seiner Tante, wo das absolute Chaos ausbrach. Aufgeregte Enkelkinder tobten herum, zu viele Frauen drängten sich in der Küche, hier und da lagen Geschenkpapierfetzen auf dem Boden ...

Das würde ihm fehlen. Allerdings war er von all den Cousins und Cousinen als Einziger noch nicht verheiratet. Niemand gab ihm das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, doch er fühlte sich so, besonders, wenn man am Esstisch Platz nahm, jeweils neben seinem Ehemann oder seiner Ehefrau, und gemütlich plauderte. Jedes Mal kam dann zwangsläufig die Frage auf: „Na, Jax, hast du eine Freundin?“

„Diese Tier-Rettungsaktion an Heiligabend ist eine großartige Idee“, sagte Jax und meinte es ernst. Gewöhnlich redete er niemandem zu, mitten im Festtagstrubel ein neues Haustier einzuführen, doch er wusste, dass Nate eine Art Prüfverfahren vorschalten würde. Und die Notwendigkeit, ein gutes Zuhause für ansonsten ungewollte Tiere zu finden, bestand das ganze Jahr über. „Ich bin dabei.“

„Danke.“ Nate warf einen Blick auf sein Handy. „Wir sehen uns um vier Uhr bei mir. Ich muss nach einem Husky schauen, der heute Vormittag am Bein operiert worden ist, und dann muss ich raus zur Ranch der Calders, weil eine unserer Stuten fohlen will. Es ist fast wie ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk.“

Jax ging hinaus zu seinem Pick-up.

Vielleicht brauchte Charlotte ein Kätzchen. Oder einen Welpen. Er hatte keine Ahnung, was er ihr sonst zu Weihnachten schenken sollte. Mit den Zuckerstangen-Socken war ihm schon jemand zuvorgekommen, und auch der Pyjama mit den pinkfarbenen Kätzchen war

bereits abgehakt. Darüber musste er unwillkürlich grinsen.

Ein Haustier wäre vielleicht kein so übles Geschenk, aber es war unfair, jemandem ein Tier zu schenken, der womöglich gar nicht bereit war, eine solche Verpflichtung einzugehen. Allerdings könnte er sich selbst um den Vierbeiner kümmern, falls sie beschließen sollte, wieder nach New York zu ziehen ...

Er hoffte, dass sie blieb.

Charlie war eine sonderbare Mischung aus Mädchen vom Lande und Großstadtfrau. Er hatte sich in die Großstadtfrau verliebt, und jetzt wollte er das Mädchen vom Lande kennenlernen. Am Morgen, in Jeans und lässigem Pullover, hatte sie ausgesehen, als wäre sie zu Hause. Noch besser wäre es gewesen, wenn er ihr beides hätte ausziehen und mit ihr hätte schlafen können. Er hoffte, dass die Zukunft dieses Szenario noch für ihn bereithielt.

Apropos Zukunft ... Er hatte Arbeit, brauchte aber auch noch eine Unterkunft. Auf Nates Sofa zu schlafen, was dieser ihm für heute Abend angeboten hatte, war auf kurze Sicht okay. Doch er würde es bald satt haben, und Nate ebenfalls. Das Hotel war in Ordnung, jedoch unpersönlich. Dort würde er nicht wohnen.

Es war an der Zeit, sich nach einem Haus oder einer Wohnung umzusehen.

Also stieg er in seinen Pick-up, startete den Motor und rief Charlie an. Das erforderte Kraft. Sie meldete sich nicht, also hinterließ er eine Nachricht. „Hier ist Jax. Ich brauche eine Wohnung und wüsste gern, ob du mir eine empfehlen kannst.“

Zwei Minuten später rief sie an. Zumindest zeigte das Display ihre Nummer.

Nur dass die Stimme, die sich dann meldete, nicht Charlottes war. „Jaxon Locke?“

„Äh, ja.“

„Oh, schön. Charlotte hat versehentlich ihr Handy liegen lassen. Sie war wohl in Eile. Ich kann mit den Dingen umgehen, aber sie sind nicht alle gleich, wissen Sie, daher ist diese Behauptung fraglich. Ich muss wohl die richtigen Tasten gedrückt haben.“ Kurze Pause. „Ich bin so froh, dass Sie hier sind.“

Jax nahm das Handy vom Ohr, sah es zweifelnd an und klinkte sich dann wieder in das Gespräch ein. „Ich auch. Ich weiß nicht recht, mit wem ich rede. Charlie erwähnte ... Sind Sie zufällig Mrs. Klozz?“

„Nenn mich Millicent, mein Lieber.“

Nenn sie Millicent. „Also, Charlie – Charlotte – ist momentan nicht zu Hause?“

„Sie ist außer Haus“, kam die Antwort. „Ich richte ihr aus, dass du angerufen hast.“

Alles gut und schön, aber Jax verstand immer noch nicht, warum Mrs. Klozz – Millicent – sich die Mühe machte, einen Anruf für eine andere Person zu beantworten.

„Okay“, sagte Jax gedehnt. „Entschuldigen Sie die Störung.“

„Na, keine Sorge“, setzte Millicent die wirre Unterhaltung fort. „Du störst mich nicht. Kein bisschen.“ Sie atmete hörbar durch. „Ich wollte unbedingt auf deine Anfrage reagieren. Du solltest einfach hier wohnen. Wir haben jede Menge Platz.“

Jax' Verstand setzte aus. „Was?“

Millicents Tonfall klang mitfühlend. „Das Haus ist groß, und wir könnten einen Mann gut gebrauchen. Ich kann diese blöde Tür zum Bad im ersten Stock nicht reparieren – jene, die nicht richtig schließt. Und ich habe es weiß Gott versucht. Es gibt noch ein paar andere kleine Probleme, die du sicher besser lösen könntest als ich, also warum ziehst du nicht bei